

## Bilateraler Fachkräfteaustausch mit Spanien zum Thema Migration/Integration



**Katrin Riß**



**Andreas Thimmel**

*»Nur wer sich andere Sachen anguckt und auch mal hinterfragt und nicht immer nur von sich ausgeht, kann sich auch weiterentwickeln. Und gerade in unserem Bereich ist das extrem wichtig, weil wir arbeiten halt mit Menschen. Wenn man mit Menschen arbeitet hat das sehr viel mit Persönlichem oder halt auch mit Sensibilisierung zu tun. Dafür ist es halt extrem wichtig, dass man auch andere Sachen sieht und mitbekommt und nicht nur in seiner eigenen kleinen Welt rumwurschtelt, weil dann kann man seine Arbeit auch nicht weiterentwickeln oder weiterbringen.«*

Mit diesem Zitat bringt eine Fachkraft der Sozialen Arbeit den wesentlichen Lerneffekt des bilateralen Fachkräfteaustauschs anschaulich zum Ausdruck: fachliche Sensibilisierung durch vergleichende Reflexion und Erfahrung. Das Zitat wurde in einer Evaluationsstudie zum bilateralen Fachkräfteaustausch zwischen Deutschland und Spanien zum Thema Migration erhoben. Es steht exemplarisch für das Weiterbildungspotenzial des bilateralen Fachkräfteaustauschs auf persönlicher und fachlich-professioneller Ebene. Der binationale Fachkräfteaustausch lebt vom Vergleich der Akteure und ihrer Reflexion darüber, wie das jeweilige nationale System der personenbezogenen sozialen Dienstleistungen auf neue soziale und migrationspolitische Herausforderung reagiert bzw. reagiert hat.

Der Fachkräfteaustausch zwischen Deutschland und Spanien beschäftigte sich von 2005 bis 2008 mit dem Themenschwerpunkt »Migration und Integration«. Beide Länder bekennen sich in den letzten Jahren in administrativer und politischer Hinsicht zum Status des Einwanderungslandes. In mehreren Seminaren und Projektbesuchen wurden in einer teils wechselnden Teilnehmergruppe die pädagogischen und sozialen Praxen sowie die Rahmenbedingungen deutscher und spanischer Migrationsarbeit diskutiert. Zudem wurde das professionelle bzw. ehrenamtliche Handeln der Akteure im Bildungs-, Sozial- und zivilgesellschaftlichen Sektor gegenüber der Zielgruppe Flüchtlinge, Migranten bzw. Jugendliche mit Migrationshintergrund in den Seminaren zu »ergründen« versucht.<sup>1</sup>

Den mehrjährigen Themenzyklus organisierte auf deutscher Seite IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V. Partner auf der spanischen Seite war das Jugendinstitut Instituto de la Juventud – INJUVE. Im Rahmen des Projektzusammenhangs »JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben« ergab sich eine Möglichkeit, diesen Zyklus durch die Fachhochschule Köln wissenschaftlich zu begleiten. An dieser Stelle kann nur auf die große Bedeutung langfristiger und verlässlicher Partnerschaft auf der Organisationsebene hingewiesen werden. Eine funktionierende bilaterale Partnerschaft ist voraussetzungsvoll und eine wesentliche Bedingung für einen qualitativ guten und anspruchsvollen Fachkräfteaustausch.

In diesem Beitrag greifen wir einige Themen aus dem wissenschaftlichen Bericht zum deutsch-spanischen Fachkräfteaustausch auf, an einigen Stellen wird der Bericht wörtlich übernommen. Die empirischen Daten haben Stefan Thimmel (Journalist und Lateinamerikaexperte) und Katrin Reiß erhoben. Der Bericht des Autorenteam: Reiß, Katrin/Thimmel, Andreas/Thimmel, Stefan ist auf der Homepage des Projekts JiVE abrufbar ([www.jive-international.de](http://www.jive-international.de)). Die Ergebnisse der Studie basieren auf Interviews mit den Teilnehmern des Seminars im Mai 2008 in Sevilla und des Auswertungsseminars im November 2008 in Bonn sowie auf den teilnehmenden Beobachtungen.

## ■ Themenzyklus »Migration und Integration«

Das Schwerpunktthema Migration ist in beiden beteiligten Ländern politisch und fachwissenschaftlich von aktueller Bedeutung und wird in den jeweiligen Praxen der Sozialen Arbeit Deutschlands und Spaniens un-

1 Um ständige Textwiederholungen zu vermeiden, schließt die hier benutzte männliche Form stets die weibliche mit ein.

terschiedlich bearbeitet. Aus deutscher Sicht ist anzumerken, dass die Integrations- und Migrationsthematik seit 2006 im medialen Diskurs in der offiziellen Politik einen großen Bedeutungszuwachs erfahren hat (vgl. Integrationsberichte der Bundesregierung und Verankerung der interkulturellen Öffnungsthematik/Migration/Integration in der Kinder- und Jugendhilfe seit 2006). Weniger bzw. keine öffentliche und sozialarbeiterische Beachtung findet dagegen die Thematik der Flüchtlinge. Demgegenüber hatte Soziale Arbeit mit Flüchtlingen in Spanien im genannten Zeitraum eine große Bedeutung und Brisanz. Das Themenfeld Migration und Jugendliche ist – im Rahmen systematischer Überlegungen der Sozialen Arbeit – sowohl der Jugendhilfe als auch der Ausländerarbeit/Flüchtlingsarbeit zuzurechnen.

Für die genannten differenten Zielgruppen, also Migranten, Jugendliche mit Migrationshintergrund und Flüchtlinge, sind in Deutschland verschiedene Akteure bzw. Träger zuständig. Diese sind unterschiedlichen Praxisfeldern zuzuordnen, so z. B. der Flüchtlingsberatung, Jugendmigrationsdiensten und interkultureller Jugendarbeit. Es existieren rechtlich und finanziell abgegrenzte Strukturen, Finanzströme, Trägergruppen in den genannten Bereichen der bundesdeutschen Sozialen Arbeit. In der Regel arbeiten in den genannten Handlungsfeldern hauptamtliche Fachkräfte.

In der spanischen Jugendhilfe bzw. Sozialen Arbeit oder Migrationsarbeit gibt es diese Differenzierung nach Subbereichen der Sozialen Arbeit nicht in vergleichbarer Weise. Insbesondere wird Soziale Arbeit mit Migranten und Migrantinnen hier stärker von, zivilgesellschaftlichen Akteuren, ehrenamtlichen Strukturen und engagierten Einzelpersonen getragen.

Sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede bestätigen, dass das Thema Migration im Sinne der Ziele des binationalen Fachkräfteaustauschs eine gute Wahl war und auch weiter ist, unabhängig von sich ändernden politischen Vorgaben in den beteiligten Ländern seit 2008. Trotz, oder gerade wegen der Unterschiede in den Zuständigkeitsstrukturen, erweisen sich die gegenseitigen Schnittmengen als hinreichend, um bei den teilnehmenden Fachkräften die erhofften Lern- und Bildungsprozesse anzustoßen und zu ermöglichen. Grundsätzlich hat sich die konzeptionelle Entscheidung für einen Seminarzyklus zu einem speziellen Schwerpunktthema, das für die Jugendhilfe in beiden Ländern von Bedeutung ist, bewährt.

Die Auswahl der Unterthemen während des Austausches beurteilen die Teilnehmer positiv. Hervorzuheben ist die große Bedeutung des Themas Netzwerkarbeit. Hier gibt es in beiden Ländern enorme Unterschiede und damit ein großes Lernpotenzial. Durch die strukturierte Moderation gelang es, gerade diese Unterschiedlichkeit als Bil-

dungsanlass zu entwickeln, die Lernen und Erkenntnisgewinn in professioneller Hinsicht nach sich zog.

Aus Sicht der Teilnehmer ist es zentral, dass das gewählte Themenfeld, hier »Migration und Jugend«, zunächst in seiner gesamten Breite in den Blick genommen und auch auf Grundlage fachwissenschaftlicher Analysen erschlossen wird.

*»Der wissenschaftliche Diskurs ist wichtig. Bisher wird jedoch mehr im Nebel gestochert. Wenn man die Bedeutung des Themas in seiner ganzen Breite im Vorfeld untersucht hätte, wäre auch die Frage aufgetaucht, warum der Flüchtlingsbereich nicht präsent ist. Das ist ein Organisationsfehler, das muss geändert werden.«*

## ■ Teilnehmerkreis

Von deutscher Seite nahmen im begleiteten deutsch-spanischen Austausch der Jahre 2005 bis 2008 überwiegend Fachkräfte aus dem Bundesprogramm der Jugendmigrationsdienste teil. Zudem waren einzelne Fachkräfte aus der kommunalen Migrationsarbeit beteiligt. Auf spanischer Seite bestand die Teilnehmergruppe aus Vertretern regionaler und lokaler Jugendbehörden, Mitarbeitern aus Vorsorgeeinrichtungen für unbegleitete jugendliche Migranten und Nichtregierungsorganisationen.

Vor allem in der deutschen Teilnehmergruppe ist die geringe Einbeziehung von Migranten im Seminarzyklus auffällig, was auch von den Teilnehmern als Defizit empfunden wurde. Damit spiegelt die Teilnehmergruppe des Fachkräfteaustauschs die Mitarbeiterstruktur der migrationsbezogenen Jugendarbeit und Migrationssozialarbeit in Deutschland weitgehend wider. Im Zuge der Diskussion um eine interkulturelle Öffnung der Träger der Jugendsozialarbeit und Migrationssozialarbeit wird die verstärkte Repräsentanz von Mitarbeitern mit Migrationsgeschichte gefordert.

Ein positiver, d. h. produktiver und nachhaltiger Verlauf der Austausche ist maßgeblich von der Zusammenstellung der Teilnehmer abhängig. Die Kriterien für die Auswahl sind aus dem jeweiligen Thema des Fachkräfteaustauschs heraus zu entwickeln.

## ■ Drei Dimensionen der Diskussion um Migration

Im Rahmen der unterschiedlichen Diskussionsrunden und Arbeitsgruppen des Seminarzyklus fand unter den Teilnehmern ein intensiver persönlicher und fachlicher Austausch statt. Aus den Interviews ergeben sich für das Thema Migration drei zentrale Dimensionen, in denen sich die Erkenntnisgewinne der Teilnehmer beschreiben lassen. Die folgenden Schlussfolgerungen entstanden im Vergleich mit dem Jugendhilfesystem des jeweils anderen Landes. Dies hat zur Folge, dass von den Teilnehmern die Herangehensweise im anderen Land – aus Sicht der Evaluation – teilweise »zu positiv« beschrieben werden. Die folgenden Ausführungen geben die Perspektive der Teilnehmenden wider.

### *Zielgruppendimension: Begriffe und Ansätze im Migrationsdiskurs*

In der Bewertung der eigenen Lernerfahrungen spielte für die Teilnehmer die Reflexion über die eigene »eingespielte« und als normal angesehene Begrifflichkeit zur Benennung und Konstruktion der Zielgruppen eine zentrale Rolle. Ebenso werden Konzepte, Ansätze und Methoden in der eigenen Arbeit durch die Spiegelung und den Vergleich mit der Praxis im anderen Land hinterfragt und überprüft. Die offensichtlich deutlich unterschiedliche Wahrnehmung, sprachliche Benennung und der Umgang mit Migranten bzw. Jugendlichen mit Migrationshintergrund wurde von allen Teilnehmern hervorgehoben. Sprache und die ihr innewohnenden Konstruktions- und Dekonstruktionsprozesse werden dabei als ein Indiz für den Umgang mit der Zielgruppe betrachtet.

Zwei Teilnehmer beschreiben diesen Reflexionsprozess am Beispiel der Begriffe »Migration« und »Migrationshintergrund« und deren jeweiligem Bedeutungskontext:

*»In Spanien gibt es nicht das Problem Migration, sondern das Phänomen Migration. Das wird auch in der alltäglichen Arbeit benutzt, es wird anders darauf reagiert, wenn man die Terminologie wechselt.«*

*»In Spanien [...] wird von Menschen mit Migrationsprojekt gesprochen. Es existiert eine gewisse Unaufgeregtheit.«*

Aus Perspektive der deutschen Teilnehmer wurde in Spanien zum damaligen Zeitpunkt mit einer anderen Haltung gegenüber Migranten gearbeitet als in Deutschland. Beispielsweise wird aus Sicht der Teilnehmer im spanischen Diskurs verstärkt das Verbindende, nicht das Trennende zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund betont. Ihrem Eindruck nach ist die Arbeit mit Migranten allgemein von

einer stärkeren Wertschätzung geprägt und Migranten werden gesellschaftlich nicht vorrangig als Bedrohung, sondern eher als Bereicherung wahrgenommen. Im Vergleich ziehen die Teilnehmer den Schluss, dass die Zielsetzung der Arbeit in Spanien sich stärker auch auf das Angebot konkreter Zukunftsperspektiven, also etwa auf eine berufliche Qualifizierung, bezieht. Auch wurde beobachtet und benannt, dass Praktiker in Spanien sich stärker auf die Kultur (im weiten Sinne des Begriffs) der Flüchtlinge und Migranten einlassen und generell eine offenere Haltung haben. Beispielsweise eignen sich Fachkräfte in Spanien häufig Kenntnisse in den Sprachen der Migrantinnen an. Hier ist aus Sicht der Teilnehmer ein starker Unterschied zu Deutschland festzustellen, wo diese »notwendige Vor-Leistung« eher auf Seiten der Migranten gesehen wird. Eine Ansprache in der Muttersprache der Menschen erfolgt nur in seltenen Fällen, von Migranten werden deutsche Sprachkenntnisse gefordert.

Die stärkere Ressourcenorientierung in Spanien wirkt sich auch auf die Beteiligungsmöglichkeiten von Migranten an der Migrationsarbeit selbst aus und beeinflusst die Besetzung von Arbeitsstellen und Leitungspositionen. In Deutschland sind diese in der Regel an den Abschluss einer akademischen Ausbildung als Sozialpädagoge bzw. Sozialarbeiter gekoppelt. Bisher ist es jedoch nicht ausreichend gelungen, die Rahmenbedingungen für eine akademische Qualifizierung von Menschen mit Migrationshintergrund entscheidend zu verbessern und diese in Führungspositionen des Sozial- und Bildungssystems zu platzieren. Interkulturelle Öffnungsprozesse sind hier verstärkt einzuleiten und voranzubringen. In Spanien wurde diesbezüglich ein anderer Umgang gefunden, der Menschen mit Migrationshintergrund stärker in die Migrationsarbeit einbezieht.

*»Die Spanier gehen auf der Basisebene partizipatorischer mit den Zielgruppen um, viel selbstverständlicher werden Menschen als Key-Persons eingesetzt. In Deutschland sind wegen struktureller Benachteiligung von Zuwanderern/Zuwanderinnen nur wenige Mitarbeiter bei den Jugendmigrationsdiensten Migranten. Es gibt zum Beispiel nur einen sehr geringen Anteil russischer Herkunft. Und diese werden oft auch nur für Gruppenangebote eingesetzt.«*

Die deutschen Teilnehmer empfinden dabei den »Defizitansatz«, dem sie sowohl auf der politischen Ebene als auch auf der praktischen Ebene der Fachlichkeit begegnen, für ihre Praxis als hinderlich und plädieren für einen offeneren Umgang, um Potenziale besser ausschöpfen zu können.

*»Man erlebt weitere Facetten der sozialen Fachlichkeit, auf die man sich einlassen kann. Konkret wurde das beim politischen Nachdenken über die Zielgruppe der Migranten. Hier existiert bei den Sozialpädagogen eher ein Defizitansatz. In Spanien gibt es, obwohl es auch dort Defizite gibt, mehr die Herangehensweise, nicht alles als Problem zu sehen. Das hat mir sehr geholfen, auch dass man mit Vokabeln und Zuschreibungen anders umgeht. Hier sind auch einzelne Wörter sehr entscheidend.«*

#### *Strukturdimension: Zuständigkeiten und Strukturen der Migrationspolitik*

Der Vergleich zwischen den beiden Ländern ermöglicht den Teilnehmern die Reflexion und Neubewertung von Strukturen und Zuständigkeiten in der Migrationspolitik des eigenen und des Partnerlandes. Dieser Reflektionsprozess zeigte sich auf verschiedenen Ebenen. So sieht ein Teilnehmer aus Spanien die deutschen Strukturen als ein Vorbild für die eigene Entwicklung:

*»In Deutschland sind sie an einem ganz anderen Punkt. Die Strukturen in Deutschland kommen mir sehr adäquat vor. Und gerade weil es bei uns in Zukunft viel schwieriger und problematischer werden wird, brauchen wir diese Strukturen. Wir sind dabei erst in einer ersten Phase.«*

Deutlich wurde in erster Linie, dass in Spanien Migration im Wesentlichen als Querschnittsaufgabe gedacht wird, in Deutschland hingegen sich die Arbeit sehr stark in Teilbereiche ausdifferenziert, was das Verständnis für den Gesamtzusammenhang beeinträchtigt.

*»Eine Erkenntnis war, dass das staatliche System nicht so ausgefeilt ist wie bei uns, dass es die Trennung zwischen der politisierten Flüchtlingsarbeit hier in Deutschland und den Jugendmigrationsdiensten und der Migrations-Erstberatung, die im staatlichen Programm der Ausländerarbeit verankert ist, nicht gibt. Das sind zwei Kulturen, die bis heute nicht zusammengewachsen sind. Das ist in Spanien überhaupt nicht so. Diesen Punkt müssen wir in den Jugendmigrationsdiensten auch aufgreifen [...] Man müsste mehr die zivilgesellschaftliche Ebene fördern.«*



Im Abgleich mit dem Partnerland werden auch Spielräume in der eigenen Arbeit deutlich und Voraussetzungen der eigenen Arbeit neu bewertet. Eine Teilnehmerin aus Spanien:

*»Dass es weniger Strukturen in Spanien gibt, eröffnet auch Chancen. Unsere Arbeit ist auch ein Vehikel, damit die Menschen den Kampf um die Legalität aufnehmen können, wir können Wege aufzeigen, auch über die sozialen Netzwerke, die wir haben. Mir ist es z. B. möglich, dass Frauen ohne Gesundheitsabsicherung meine Dokumente benützen, um eine Behandlung zu bekommen. Auch viel Überzeugungsarbeit zu leisten ist wichtig, weil nicht alle so denken, für mich ist das Verpflichtung. Weil wir die Strukturen nicht haben, sind wir auch freier und haben mehr Spielraum.«*

Auch die deutschen Teilnehmer sehen Vorteile in den weniger stark geregelten Strukturen der spanischen Migrationsarbeit. Die entstehenden Spielräume machen einen flexiblen und kreativen Umgang mit sozialen Problemen möglich, ein empathischer und gleichzeitig professioneller Umgang mit den sozialen Problemen entsteht. In der Reflexion der eigenen Arbeit entwickeln die deutschen Teilnehmer auch soziale Phantasie um systembedingte Alltagsroutinen zu überwinden.

Die Teilnehmer geben zudem an, durch den Vergleich mit Spanien die Strukturen außerhalb der Sozialen Arbeit im engeren Sinne (so z. B. Ärzte- und Rechtshilfenetzwerke, Asylarbeitsgruppen, Solidaritätsgruppen, Migrantenselbstorganisationen) neu und stärker in den Blick zu nehmen bzw. nehmen zu wollen. Die wesentliche Bedeutung zivilgesellschaftlicher Netzwerke dieser Art und deren positive Wirkung auf die praktische Arbeit der professionellen Dienste wurden reflektiert. Von der Mehrheit der Teilnehmer wurde das Bedürfnis geäußert, den Austausch als politische Plattform zu begreifen, um die Unterschiede produktiv zu wenden und die Erfahrungen in neue, alternative Konzepte einfließen zu lassen.

### *Politische Dimension: Migrationsdebatte und -politik in Deutschland und Spanien*

Der Austausch über die konkrete eigene Arbeit und deren Rahmenbedingungen hatte auch einen Austausch über die gesellschaftlichen Bedingungen von Migration im eigenen und im Partnerland zur Folge.

Aus der Diskussion ziehen die Teilnehmer den Schluss, dass in Spanien der politische Aspekt des Themas Migration stärker diskutiert wird als in Deutschland. Unterschiede wurden von den Teilnehmern unter anderem darin gesehen, dass in Spanien die damalige Regierung sich in



der Verantwortung für eine erfolgreiche Integration sieht, während in Deutschland die Impulse vor allem von den Verbänden und zivilgesellschaftlichen Organisationen an die Regierung herangetragen werden.

Aus spanischer Sicht können aus der Auseinandersetzung mit der längeren Migrationsgeschichte Deutschlands und dem hier geführten Diskurs Anregungen für politische Entscheidungen gewonnen werden.

*»Mit Deutschland zusammenzuarbeiten bedeutet, Dinge vorwegzunehmen, die bei uns dann auch passieren werden. Wir haben unterschiedliche Migrationsgeschichten. Nach Deutschland kamen die Migranten viel geordneter als heute nach Spanien. Die Erfahrungen Deutschlands in den 1950er Jahren hatten wir nicht. In Spanien gibt es heute mehr Leute, die vor etwas flüchten und weniger, die etwas suchen. Das, was in Spanien passiert, ist normal. Das ist eine wichtige Erkenntnis aus dem Austausch mit Deutschland und auch dass wir logisch und rational herangehen müssen. Das ist wichtig dafür, unsere Zukunft vorweg zu nehmen.«*

Unterschiede in der Migrationspolitik werden ebenfalls in Bezug auf den Bereich der Flüchtlingsarbeit deutlich. Für Spanien analysieren die deutschen Teilnehmer einen »deutlich unaufgeregteren Umgang« mit so genannten »Illegalen« sowie eine sensible, solidarischere und »menschlichere« Herangehensweise.

Zusammenfassend: Bei den deutschen Teilnehmern wurde ein sehr starker Reflexionsprozess über die eigene Arbeit, Begrifflichkeit, Haltung bis hin zur Politisierung angestoßen. Eine vorher unhinterfragte kulturelle und professionelle »Dominanz« aufgrund des differenzierten und rechtlich geregelten Jugendhilfesystems wurde im Gruppenprozess mit den spanischen Teilnehmern in Frage gestellt. Die deutschen Teilnehmer lernten die Rolle, Präsenz, methodische Vielfalt, ethische Haltung und Relevanz von ehrenamtlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren in der spanischen Migrationsarbeit kennen. Dies bezog sich auch auf den hohen Wert der Flüchtlingsarbeit.

Die spanischen Teilnehmer lernten das differenzierte professionelle deutsche Hilfesystem in Bezug auf Migranten als Teil der Migrationsarbeit und der Jugendhilfe kennen. Aus der unterschiedlichen Dauer der Migrationspolitik in beiden Ländern ergaben sich wichtige Hypothesen über den weiteren migrationspolitischen Verlauf in Spanien und entsprechende Reaktionen der Sozialen Arbeit. Es wurden Vorteile und unbeabsichtigte Nebenfolgen einer zu starken Differenzierung und Fragmentierung der Diskurse und Praxen diskutiert.

## ■ **Fachkräfteaustausch – Format der Weiterbildung von Fachkräften der Jugendhilfe**

Im Rahmen der Begleitung des Themenzyklus Migration im deutsch-spanischen Fachkräfteaustausch haben die Autoren auch den binationalen Fachkräfteaustausch als Format in den Blick genommen und diverse Vorarbeiten geleistet. Die Potenziale, Bildungselemente und Gelingensbedingungen dieses Bildungssettings sind vertieft darzustellen.

Im Setting des Fachkräfteaustauschs kommen zwei professionell arbeitende Gruppen von Sozialpädagogen, Sozialarbeitern, Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, Bildungsreferenten, ehrenamtliche Leitungskräfte in einer Lerngruppe zusammen und machen gemeinsame Lernerfahrungen. Im Kern geht es um komparatives Erleben und Denken und gemeinsame systematische Reflexion der jeweiligen sozialen Praxis der beteiligten Länder im gewählten Themenfeld.

Lernen im Fachkräfteaustausch ist eine Kombination aus persönlichem Erleben, der Verunsicherung durch Neues, dem Anknüpfen an eigene Arbeits- und Lebenserfahrungen, einem »Gefühl« der Notwendigkeit von Weiterentwicklung, der Erweiterung des Wissens durch Fachinformationen und der gemeinsamen Reflexion dieser Erfahrungen. Im Themenfeld Migration/Integration wurde die Situation der »Begegnung« im »fremden Land« im Rahmen des Fachkräfteaustauschs z. B. als eine wichtige »Fremdheits«-Erfahrung erlebt. Aus Sicht einiger Teilnehmer erfahren sie sich im jeweils anderen Land wegen ihres fehlenden Wissens, ihrer mangelnden Sprachkompetenz etc. selbst zeitweise als »Fremde«/»Migranten« und können auf dieser Erfahrung aufbauend, später ihre eigene Praxis anders gestalten.

Generell geht es darum, den binationalen Fachkräfteaustausch als Instrument der Fort- und Weiterbildung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe zu beschreiben und die entsprechenden Voraussetzungen dieses Lernsettings zu formulieren. Hierbei sind sowohl die Bildungseffekte des Fachkräfteaustauschs bei den einzelnen Professionellen zu erfassen sowie Anhaltspunkte für den Beitrag des Fachkräfteaustauschs zur Weiterentwicklung der nationalen Kinder- und Jugendhilfe zu suchen. Formuliert werden müssen hierbei auch die Grenzen des Fachkräfteaustauschs, um eine Überfrachtung und Überforderung dieses Formats und eine eventuelle Indienstnahme für schnelle Lösungen von Detailfragen der deutschen Kinder- und Jugendhilfe zu vermeiden.

**Abstract**

Der Beitrag beschäftigt sich mit dem Fachkräfteaustausch zwischen Deutschland und Spanien in den Jahren von 2005 bis 2008 mit dem Themenschwerpunkt »Migration und Integration«. In mehreren Seminaren und Projektbesuchen wurden die pädagogischen und sozialen Praxen sowie die Rahmenbedingungen deutscher und spanischer Migrationsarbeit diskutiert. Den mehrjährigen Themenzyklus organisierte auf deutscher Seite IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland. Partner auf der spanischen Seite war das Jugendinstitut Instituto de la Juventud – INJUVE. Im Rahmen des Projektzusammenhangs »JiVE – Jugendarbeit international – Vielfalt erleben« wurde der Fachkräfteaustausch von der Fachhochschule Köln wissenschaftlich begleitet.

Bei den deutschen Teilnehmenden wurde ein sehr starker Reflexionsprozess über die eigene Arbeit, Begrifflichkeit, Haltung bis hin zur Politisierung angestoßen. Eine vorher unhinterfragte kulturelle und professionelle »Dominanz« aufgrund des differenzierten und rechtlich geregelten Jugendhilfe-

systems wurde im Gruppenprozess mit den spanischen Teilnehmenden in Frage gestellt. Die deutschen Teilnehmenden lernten die Rolle, Präsenz, methodische Vielfalt, ethische Haltung und Relevanz von ehrenamtlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Akteuren in der spanischen Migrationsarbeit kennen. Dies bezog sich auch auf den hohen Wert der Flüchtlingsarbeit. In der Reflexion der eigenen Arbeit entwickeln die deutschen Teilnehmenden auch soziale Phantasie um systembedingte Alltagsroutinen zu überwinden.

Die spanischen Teilnehmenden lernten das differenzierte professionelle deutsche Hilfesystem in Bezug auf Migranten und Migrantinnen als Teil der Migrationsarbeit und der Jugendhilfe kennen. Aus der unterschiedlichen Dauer der Migrationspolitik in beiden Ländern ergaben sich wichtige Hypothesen über den weiteren migrationspolitischen Verlauf in Spanien und entsprechende Reaktionen der Sozialen Arbeit. Es wurden Vorteile und unbeabsichtigte Nebenfolgen einer zu starken Differenzierung und Fragmentierung der Diskurse und Praxen diskutiert.

## ■ Abstract

### **German-Spanish exchange of child and youth services specialists on the issue of migration and integration**

The article examines the exchange of German and Spanish specialists that was organised between 2005 and 2008 and set a particular focus on migration and integration. The exchange involved several seminars and project visits during which educational and social methods and practices and the framework conditions for the work with young people with an immigrant background in both countries were discussed. The German partner in this multi-year issue-focused cycle was IJAB – International Youth Service of the Federal Republic of Germany, while the Spanish partner was the youth institute Instituto de la Juventud – INJUVE. Under the JiVE project “Youth Work International – Experiencing Diversity”, the exchange received academic support from researchers from the Cologne University of Applied Sciences.

The German participants engaged in a very lively discussion on their own work, definitions, and attitudes that even took account of the political dimension. A hitherto unquestioned cultural and professional ‘dominance’ that is the result of a differentiated, legally

clearly structured youth welfare system was analysed in a group discussion together with the Spanish experts. German participants were familiarised with the role, presence, diverse methodology, ethics and relevance of voluntary and civil society actors providing support for migrants in Spain, which also explained the importance of support for refugees. Reflecting on their own work, the German participants developed innovative ways to overcome the everyday routine inherent in the system.

The Spanish participants learned about the differentiated and professional German assistance system for migrants, which forms an element of both, the German support for migrants and the German youth services system. Following a discussion of the different history of migration policy in the two countries, participants developed valuable hypotheses concerning the future development of migration policy in Spain and the implications for social work. Participants also discussed the advantages and unintended side-effects of a too strong differentiation and fragmentation of discourses and practices.

## ■ Korrespondenzadressen:

**Prof. Dr. Andreas Thimmel / Dipl.-Päd. Katrin Riß**

c/o Fachhochschule Köln,

Mainzer Str. 5, D-50678 Köln;

Tel.: +49 (0)221 8275-3344 (Thimmel) / +49 (0)221 8275-3953 (Riß);

E-Mail: andreas.thimmel@fh-koeln.de oder katrin.riss@fh-koeln.de.